

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 18, Nummer 2 (Oktober 2013)

Fandrych, Christian & Sedlaczek, Betina (2012), "I need German in my life"- Eine empirische Studie zur Sprachsituation in englischsprachigen Studiengängen in Deutschland. Unter Mitarbeit von Erwin Tschirner und Beate Reinhold. Tübingen: Stauffenburg Verlag. ISBN: 978-3-86057-620-5. 182 Seiten, 34,80 Euro.

Die von Christian Fandrych und Betina Sedlaczek unter der Mitarbeit von Erwin Tschirner und Beate Reinhold vorgelegte Monografie widmet sich dem Thema der Sprachensituation in internationalen Studiengängen. Diese im Zuge der Bologna-Reformen und der weiteren Internationalisierung der Hochschulen eingerichteten Studiengänge zeichnen sich dadurch aus, dass Englisch die offizielle Unterrichtssprache ist. Internationale Studierende sind hier also nicht mehr gezwungen, vor Studienbeginn die Sprache des Gastlandes auf studierfähigem Niveau zu lernen, sondern können direkt in ihr Studium einsteigen, sofern sie die entsprechenden Englischkenntnisse vorweisen können. Mit dieser sprachpolitischen Entwicklung ist die Hoffnung verbunden, im globalen Wettbewerb (insbesondere mit englischsprachigen Konkurrenten wie den USA oder Großbritannien) mithalten, ausländische Studierende an das Gastland Deutschland zu binden und sie so langfristig zu MultiplikatorInnen und/oder zu Fachkräften für den deutschen Arbeitsmarkt werden zu lassen.

Fandrych und Sedlaczek unternehmen nun mit ihrer Studie den Versuch, die bislang noch immer sehr dünne empirische Datenlage zu den Auswirkungen der sprachpolitischen Situation an Deutschlands Hochschulen auf ein solideres Fundament zu stellen. Mit ihrer als Pilotstudie ausgelegten Untersuchung hinterfragen die Autoren die latent verbreitete Annahme, dass der Wandel zur englischsprachigen Lehre allseits reibungslos vonstattengehen könnte und die internationalen Studierenden sich die Deutschkenntnisse quasi *en passant* während ihres Studiums aneignen würden. So ist es das erklärte Ziel der Autoren, die Sprachverwendungserfahrungen, den Sprachstand und den Sprach(förder)bedarf bei internationalen Studierenden mit nicht-deutscher Muttersprache sowie den Lehrenden in dominant englischsprachigen Studiengängen in Deutschland zu untersuchen und Fördernotwendigkeiten aufzudecken. Dass ein besonderer (wenngleich nicht ausschließlicher) Schwerpunkt auf Deutsch als Fremdsprache gelegt wurde, wird unter anderem mit der Finanzierung durch den DAAD begründet, da dieser „mit der Förderung internationaler Studiengänge eine Förderung des Deutschen als Wissenschaftssprache und so eine nachhaltige Bindung von Stipendiatinnen und Stipendiaten an den deutschen Wissenschaftsraum verbindet“ (17). Auch wenn dadurch die Perspektive von deutschsprachigen Studierenden bewusst ausgeklammert wird, könnte sich - wie die Autoren selbst bemerken - diese Perspektive für Folgeuntersuchungen zukünftig durchaus lohnen, da hier bislang nur wenige wissenschaftliche Erkenntnisse für den deutschsprachigen Raum vorliegen.

Das 182-seitige Buch setzt sich zum überwiegenden Teil aus der Darlegung der eigenen Studie zusammen, der eine zweiseitige Einleitung sowie ein mit nur vier Seiten äußerst knapper Forschungsüberblick vorgeschaltet sind. Die eigene Untersuchung wird systematisch in jeweilige Kapitel zum methodologischen Vorgehen und zur Diskussion der Ergebnisse der einzelnen Datensätze gegliedert, wobei immer wieder Bezüge zwischen den Abschnitten hergestellt werden. Der Hauptteil des Buches schließt mit Konsequenzen und Schlussfolgerungen. Im Anhang finden sich drei weitere Datentabellen, die Fragebögen und Interviewleitfäden für Studierende und Lehrende, sowie exemplarisch jeweils eine Transkription eines Studierenden- bzw. Lehrendeninterviews.

Ihrem umfangreichen Fragenkatalog angemessen bedienen sich die Autoren eines Mehrmethodenansatzes, indem sie sowohl quantitative als auch qualitative Verfahren heranziehen. Für eine Pilotstudie präsentieren sie damit eine bemerkenswerte Datenbasis, die sich im Einzelnen aus folgenden Datensätzen von insgesamt sieben Hochschulstandorten zusammensetzt:

- Ergebnisse eines von der Universität Leipzig entwickelten Hochschulsprachtests (HST) für das Englische und Deutsche (N= 48 Studierende);
- Evaluation der Perspektive internationaler Studierender anhand von Fragebögen (N= 84) und Telefoninterviews (N= 27);
- Fragebögen (N= 58) und Telefoninterviews (N= 10) zur Untersuchung der Ansichten der Lehrenden und StudiengangskoordinatorInnen.

Durch die Triangulation der Daten treten einige interessante Widersprüche und Problemlagen besonders deutlich zutage. So legt beispielsweise die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Hochschulsprachtests und der Sprachstandseinschätzungen der Studierenden und Lehrenden offen, dass die Studierenden ihre Fertigkeiten im Englischen zwar durchschnittlich als sehr gut bis gut einschätzen, ihre im Test gemessenen Sprachkenntnisse häufig aber unter der Stufe B2 des Europäischen Referenzrahmens für Sprachen liegen und somit auch nicht dem Stand zu entsprechen scheinen, der für ein erfolgreiches Studium in der Fremdsprache Englisch nötig wäre. Mit diesen Ergebnissen nähren die Autoren Zweifel, „inwieweit die sprachlichen Eingangsvoraussetzungen von den Hochschulen angemessen überprüft werden“ (26). Angesichts der ausgewiesenen Englischsprachigkeit der untersuchten Programme überrascht es indes nicht, wenn die Autoren feststellen, dass die Deutschkenntnisse der getesteten Erstsemesterstudierenden sowohl in den rezeptiven als auch produktiven Fertigkeiten mehrheitlich unter dem B1-Niveau liegen, wobei der HST scheinbar keine differenziertere Spezifizierung zulässt, welches Niveau die Studierenden genau aufweisen. Ob die ProbandInnen im Verlaufe des Studiums nebenbei ihre Deutschkenntnisse signifikant verbessern – Deutsch also neben dem Studium gelernt werden kann – lassen die Daten leider nicht erkennen; hierzu hätten auch höhere Semester oder AbsolventInnen getestet oder ein longitudinaler Ansatz gewählt werden müssen. Wie das für den Titel gewählte Zitat *"I need German in my life"* bereits andeutet und in der weiteren Diskussion ausführlich dargestellt wird, äußern die internationalen Studierenden trotz der Englischsprachigkeit ihres Studiums durchaus einen grundlegenden Bedarf an Deutschkenntnissen in Studium und Alltag, dem von Hochschuleseite nur unzureichend begegnet wird. Hier liegt denn auch ein Kernerkenntnis der Untersuchung, nämlich „dass es offenbar (noch immer!, eigene Anm.) keine Reflexion oder gar ein Konzept zu den Sprachanteilen und sprachlichen Zielen in den Studiengängen gibt“ (61). Diese Konzeptlosigkeit schlägt sich schließlich auch in den Aussagen der befragten DozentInnen nieder, die sich vonseiten ihrer Hochschulen insbesondere beim akademischen Schreiben auf Englisch eine stärkere Unterstützung wünschen. Entsprechend dieser Ergebnisse folgern Fandrych und Sedlaczek schließlich in ihrem Fazit, dass „eine einfache, kostenneutrale Umstellung auf das Englische eine Illusion ist“ und dass zwar Sprachfördermaßnahmen bestehen, „diese jedoch weiter ausgebaut, an die Zielgruppen angepasst und kostengünstig angeboten werden sollten“ (145). Die von den Autoren geäußerten Desiderata und konzeptuellen Ansätze auszuarbeiten und in der Praxis umzusetzen, bleibt nun Aufgabe der Hochschulen.

In Anbetracht der Fülle der vorgelegten empirischen Befunde ist kritisch anzumerken, dass eine stärkere Verzahnung und Kontrastierung der dargebotenen Ergebnisse mit bereits vorhandenen Studien (z.B. die Beiträge in Motz 2005, Soltau 2008) auch im Diskussionsteil besonders für die Laienlesenden hilfreich für die Einordnung in den weiteren Forschungskontext wäre. Ebenso könnte eine durchgängige Darstellung der Fragebogenergebnisse in Prozenten oder Mittelwerten statt der angegebenen Häufigkeiten die Interpretation der Daten bei wechselnden Stichprobengrößen erleichtern. Der Wunsch nach mehr Diagrammen statt Tabellen ist womöglich eine Geschmacksfrage.

Insgesamt gibt das von Fandrych und Sedlaczek vorgelegte Buch vielfältige und wertvolle Impulse für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Handlungsempfehlungen für die am Internationalisierungsprozessen beteiligten Akteure. Es bietet somit einen bedeutenden Beitrag für die weitere Debatte über die Bedeutung des Deutschen für ausländische Studierende, auch wenn sie auf Englisch studieren.

Fandrych, Christian & Sedlaczek, Betina (2012), *"I need German in my life"- Eine empirische Studie zur Sprachsituation in englischsprachigen Studiengängen in Deutschland*. Unter Mitarbeit von Erwin Tschirmer und Beate Reinhold. Tübingen: Stauffenburg Verlag. ISBN: 978-3-86057-620-5. 182 Seiten. Rezensiert von Frauke Priegnitz. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 18: 2, 2013, 160-162. Abrufbar unter http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-18-2/beitrag/Fandrych_Sedlaczek.pdf.

Literatur

- Motz, Markus (Hrsg.) (2005), *Englisch oder Deutsch in internationalen Studiengängen? Tagungsband zum Symposium Sprachplanung und Sprachvermittlung in internationalen Studiengängen (13.-14.2.2004 in Hamburg)*. Frankfurt am Main: Lang.
- Soltau, Anja (2008), *Englisch als Lingua Franca in der wissenschaftlichen Lehre : Charakteristika und Herausforderungen englischsprachiger Masterstudiengänge in Deutschland*. Universität Hamburg: Dissertation [Online unter http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2008/3602/pdf/dissertation_soltau.pdf. 13. Januar 2013].

Frauke Priegnitz
(Universität Hamburg)

Fandrych, Christian & Sedlacek, Betina (2012), *"I need German in my life"- Eine empirische Studie zur Sprachsituation in englischsprachigen Studiengängen in Deutschland*. Unter Mitarbeit von Erwin Tschirner und Beate Reinhold. Tübingen: Stauffenburg Verlag. ISBN: 978-3-86057-620-5. 182 Seiten. Rezensiert von Frauke Priegnitz. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 18: 2, 2013, 160-162. Abrufbar unter http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-18-2/beitrag/Fandrych_Sedlacek.pdf.